

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 34 (1930-1931)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Im Sommerglanz  
**Autor:** Ernst, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-671703>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Am häuslichen Herd.



XXXIV. Jahrgang

Zürich, 15. Juli 1931

Heft 20

## Im Sommerglanz.

Ich segne mir die klaren Sommerstunden,  
Da willenlos die Seele sich versenkt  
Ins weite, warme Meer des goldenen Lichtes,  
Das ewig-liebevoll die Sonne schenkt.

Dann lieg ich hingestreckt auf stiller Halde,  
Trunken vom Licht, von seiner Glut betäubt,  
Und sehe, wie im Blattgewirr der Büsche  
Zu tausend Funken jeder Strahl zerstäubt.

Ein träger Glasß hängt zitternd in den Lüften,  
Und aus der Erde, aus dem trocknen Laub  
Hebt sich ein schwerer, heißer Lebensodem  
Und schwiebt in Wolken aufwärts mit dem Staub.

Im halben Schlaf der wonnig müden Seele  
Taucht mir in den entrückten Sinnern auf  
Ein liches Schauen künftiger Gefilde,  
Ein leiser Klang von andrer Welten Lauf.

Und mit der fernen stillen Wolkenherde,  
Mit jedem Strom, der hoch im Blauen geht,  
Entsend' ich in die rätselvolle Ferne  
Ein selig Ahnen und ein fromm Gebet.

Nur ferne ruft, wie aus der Erde Tiefen,  
In bangen Tönen noch das Erdenleid;  
Doch bald verklingt's, — und alles irdische Fühlen  
Verschwebt zum Sonnenraum der Ewigkeit. —

Otto Ernst.

## Anna König.

Erzählung von

Johanna Siebel.

Vor einem Hause im belebtesten Teile einer mittelgroßen Stadt hält ein brauner, unverhältnismäßig langer Kinderwagen. Eine schlicht-gekleidete Frau löst mit tiefem Aufatmen die Hände vom Griff des Gefährtes: „So, Rudi, da wären wir; nun wollen wir hoffen, daß alles gut geht!“ In der dunkeln Stimme zittert Erwartung. Erwartung liegt auch im Blick der scheuen Augen, die vergrämmt, groß und angstvoll aus einem Gesicht schauen, dessen starkgemeißelte Züge den Stempel des Lebenskampfes tragen.

Die Sprechende öffnet mit Anstrengung die schwere eichene Haustür und schiebt den Wagen unter das weite Portal.

Es ist in den ersten Tagen des Januar. Die Luft geht kalt und die Frau flatscht die flammen Hände ein paarmal heftig ineinander, um das Blut in wärmere Wallung zu bringen, bevor sie das Verdeck des Wagens niederflappt. Ein eckiger Kinderkopf mit vorspringender Stirn über schwermütigen, tiefliegenden Augen wird sichtbar, und eine flagende Stimme sagt: „Ich möchte lieber nicht zum Doktor, er wird mir wehtun, Mutter!“ „Nicht bange sein, Rudi!“ beruhigt die Angeredete. „Denk nur, wenn er uns hilft!“ Wie aufklingende Freude durchbricht es die Worte der Frau, als sie fortfährt: „Gerade der soll so gut sein! Wunder erzählt